

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 17

Artikel: Lawinenzeit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

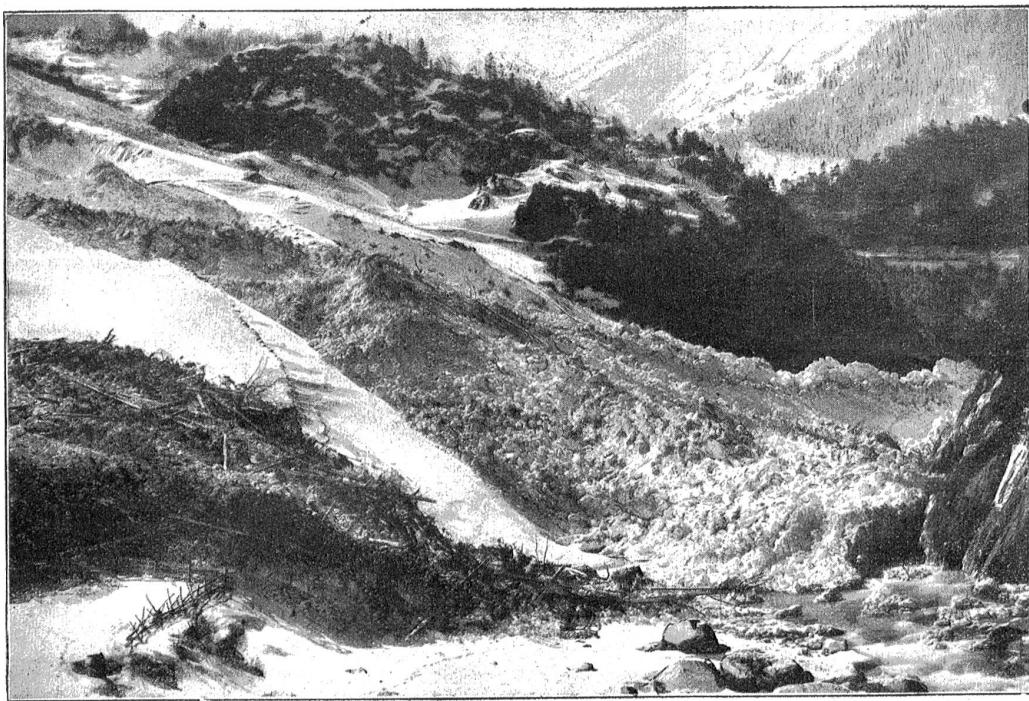
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gesamtansicht der Bristenstocklawine.

Lawinenzeit.

Wenn bei uns im Hügelland die Matten zu grünen beginnen, dann schwingt in den Bergen droben noch lange König Winter sein Scepter. Aber der Frühling schickt ihm schon seine Vorhut entgegen, mit ihm anzubändeln, ihn zu necken und mürbe zu machen, bis er Anstalten zum Rückzuge trifft und zuletzt, im Mai, der Hauptmacht des jungen Lenz nicht mehr standhalten kann und über alle Berge flieht. Er sendet die Föhnstürme ins Gebirge, die die Schneemassen an den Berglehnen oben auftauen und so weich machen, daß es nur einer von einer abfliegenden Dohle verursachten Erschütterung oder eines von einer Gemse losgelösten Steinchen bedarf, um das ganze steile Schneefeld ins Rutschen zu bringen. Schon die winterlichen Föhntage schicken zahlreiche Lawinen zu Tal, und eigentlich lawinensicher sind gewisse Stellen des Hochgebirges während des ganzen Jahres nie.

Indessen gibt es Lawinen, die schier mit der Regelmäßigkeit einer Uhr zu Tale stürzen an gewissen Tagen des Jahres und zu gewissen Tagesstunden und durch gewisse Rinnen und Runsen des Gebirgsantlitzes hinunter, so daß die Talbewohner das Ereignis zumeist mit großer Seelenruhe erwarten. In schneereichen Wintern aber blidkt er dem Frühling mit seinen mächtigen Lawinenstürzen doch mit einem gewissen bangen Gefühl entgegen. Denn wie oft ist es nicht schon vorgekommen, daß eine altgewohnte Lawine, die Jahrzehnte lang kein Unheil angerichtet, plötzlich mit gewaltig vermehrten Schneemassen zu Tale stürzte, ihr gewöhnliches Bett überbordend und neue Wege gehend, wo sie Hütten ergriff und Vieh und Menschen unter ihrer Last verschüttete.

Man erinnert sich der gewaltigen Lawinenkatastrophe im Göschentälchen droben, die vor einigen Jahren so viel Trauer und Unglück in das weltabgeschiedene Alpentälchen gebracht hat. Unzählige Lawinenstürze haben seither im schweizerischen Alpenlande ihre Opfer gefordert. Trotz aller Verbauungen und Aufforstungen im bedrohten Gebiete, erneuern sich diese Katastrophen immer und immer wieder, und kein Winter und Frühling vergeht, ohne daß die Zei- tungen von Lawinenunglücken zu berichten hätten.

Von der verheerenden Wucht der Frühlingslawinen in den Alpen gibt uns unsere obenstehende Abbildung von der

Bristenstocklawine bei Amtsgang eine gute Vorstellung. Wir ermessen an den gewaltigen Schneemassen, die als wie von einem brodelnden, schäumenden Strom ins Bett der Neukirch hinunter getragen erscheinen, und an den Hunderten von geknickten und entrissenen Baumstämmen die Gewalt der Lawine. Wie Zündhölzchen bricht so eine Grundlawine die dicksten Baumstämme ab oder entwurzelt sie. Sie führt ganze Wälder zu Tal und wirft die Stämme unterm Bund durcheinander, daß ihre Reste sich wild verneulen.

Gewaltig ist oft der Schaden einer solchen Grundlawine. Nicht nur zerstört sie hundertjährige Baumwälder und nötigt damit die Talbewohner zu neuen kostspieligen Aufforstungen

— denn unablässig muß im Gebirge der Kampf gegen die zerstörenden Elemente geführt werden, wenn der Mensch nicht zuletzt ganz verdrängt werden soll — sondern der Schneestrom verschüttet oft auch ganze schöne Alpen und entzieht den Hirten das Weidegebiet für ihre Herden. In einem solchen Falle wird ihnen dann die Entschädigung gewährt, daß sie das auf ihrem Boden liegende Holz auf eigene Rechnung verkaufen können.

Frühlings Skifahrt.

Von Hans Kempf.

Die Niederung hat mit dem Schnee vollständig aufgeräumt. Auch am abgelegenen, schattigsten Waldesaum ist nicht ein Fläumchen hangen geblieben. Amseln, Drosseln und Finken jubeln dem Tage die Ohren voll und drinnen in der tiefen Tannenstille sägefeilen unermüdlich die Meisen. Eine zarte grünliche Patina mit bräunlichem Unterton beginnt die Wiesen zu färben. Die Natur bereitet die andere Jahreszeit vor. In diesen Tagen des neuen Werdens erhalten die Berge noch einmal eine gehörige Lage Frühlings-Schnee. Raum daß ein Felsflecklein den weißen Verpuß durchzuschlagen vermag, so rein erstrahmt die angeworfene Schicht. Eine sammetige Weichheit ist der Schneedecke eigen. Stille Verlockung liegt darin, es mit dem Skifahren noch einmal zu versuchen. So schultere ich in der Sonntagsfrühe die langen Hölzer und wandere dem Bahnhofe zu. Der Skiwald, der sich winterüber jeweils in der Schalterhalle aufstellte, ist nicht mehr da. Die Sportzeit ist vorüber und mit ihr der große Skifahrertrubel verschwunden. Dafür ist das Bahnhofsbuffet bis in die hinterste Ecke angefüllt. Übernächtige Gesichter, mit schlafschweren Augen, gruppieren sich um die weiß gedekten Tische, auf denen volle, halb oder ganz geleerte Flaschen Parade stehen. Dem Götter Bacchus werden reiche Opfer gebracht. Tabakqualm, Altkoholdüfte, Parfüms von Balltoiletten vermischen sich zu einer schwülen Geruchssauce. Die Atmosphäre legt sich schwer auf den Atem. Manche erschlaffte Ballrose verschmachtet in der eingedickten Luft vollends. Tanzschmuck, Firlefanzorden, bunte Bänder, Schnickschnachhüte; der ganze tolle Krimskram einer durchfuxten Nacht gibt der Ausplamperei die Folie. Mühsam